

Luigi SILVANO, Angelo Poliziano: *prolusione a un corso sull'Odissea*, Medioevo Greco 2 (2002) S.241–259, ediert erneut ein bereits in einem offenbar arg fehlerhaften Druck des 19. Jh. vorliegendes, ausgearbeitetes Vorwort des Polizianus zu einer im Jahr 1488–89 gehaltenen Vorlesungsreihe über Homers Odyssee, zu der im gleichen Codex weitgehend unedierte Notizen überliefert sind.

R.P.

Conradi Celtis Protucii Panegyris ad duces Bavariae. Mit Einleitung, Übersetzung und Kommentar, hg. von Joachim GRUBER (Gratia 41) Wiesbaden 2003, Harrassowitz, LXIV u. 178 S., ISBN 3-447-04697-X, EUR 49,50. – Erstmals liegt mit diesem Band die berühmte Antrittsrede Celtis' vor der juristischen Fakultät der Universität Ingolstadt (gehalten am 31. 8. 1492) wieder in dem Zusammenhang vor, in dem sie der Autor selbst an die Öffentlichkeit gebracht hat. G. gibt den Inhalt des Augsburger Druckes von 1492 vollständig wieder, und das bedeutet – außer der genannten Rede (Nr. IV) und der titelgebenden Panegyris, dem Preisgedicht auf die bayerischen Herzöge, das Celtis als Dank für seine Anstellung rezitiert hat (Nr. III) – ein Widmungsepigramm seines Freundes Henricus Euticus (Nr. I), ein Epigramm an den Leser (Nr. II) und zwei Oden, von denen die eine (Nr. V; Ode 1, 11 der späten Ausgabe) das Bildungsprogramm des Celtis thematisiert und der abschließende Hymnus an die Gottesmutter (Nr. VI; Ode 2, 8) eine Bitte um Frieden in vom Bürgerkrieg erschütterten Zeiten darstellt. Erst in dieser Zusammensetzung wird der programmatische Impetus des ganzen Textcorpus so richtig deutlich: Behandelt die Panegyris das Studienprogramm des Celtis hauptsächlich von der Materie her, wobei besonders die starke Gewichtung der naturwissenschaftlichen Fächer und der Geographie ins Auge fällt, so stellt sich die Antrittsrede eher als ein moralischer Appell dar: Ziel der universitären Ausbildung ist hier in erster Linie ein integrierer Charakter der künftigen Führungspersönlichkeiten. Dieselbe thematische Aufteilung wiederholt sich in den beiden Oden. G.s Einleitung erklärt kurz, aber umfassend die Entstehungssituation des Werkes – die Ausführungen hierzu werden anschaulich belegt durch den Abdruck und die Übersetzung von acht in diesem Zusammenhang entstandenen Briefen im Anhang, seinen Ort in der Literaturgeschichte und seine Eigenart. Die kritische Ausgabe stützt sich nicht nur auf den erwähnten Druck, sondern auch auf mehrere Hss., die jeweils mehr oder weniger große Teile des Corpus überliefern. Hier ist als Manko zu verzeichnen, daß für die Edition der beiden Oden die nur für diese einschlägigen Textzeugen nicht eigens vorgestellt werden. Es ist also für den Leser nicht unbedingt nachvollziehbar, in welchem Verhältnis die einzelnen Hss. zur Ausgabe von 1492 stehen; und nicht alle editorischen Entscheidungen werden somit verständlich, etwa warum in V. 14 der Ode Nr. V *exutus* statt des besser überlieferten *exuens*, das zudem mit den metrischen Gepflogenheiten des Celtis besser zusammenstimmt, in den Text gesetzt wurde. Die Übersetzung hält sich sehr nahe am lateinischen Text, was manchmal zu Verständnisproblemen führt; diesen wird aber in der Regel durch den ausführlichen Kommentar abgeholfen. Durch diesen Kommentar wird der oftmals schwer verständliche und voraussetzungsreiche Text wohl zum ersten Mal gründlich erschlossen. Indices der